Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich

Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich

Band: - (1998)

Heft: 2

Artikel: Vom Einfluss der Gravitation auf die Form

Autor: Atalay Franck, Oya

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-919327

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

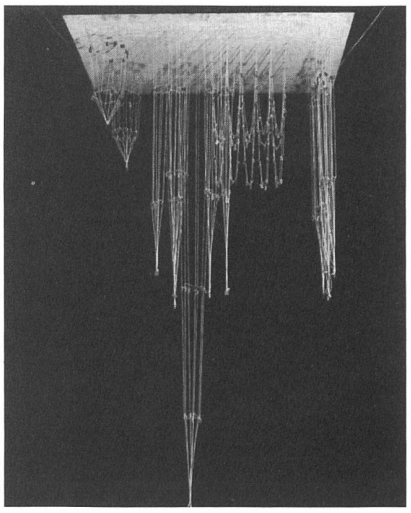
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



1 Entwerfen mit Schwerkraft

Oya Atalay Franck

Vom Einfluss der Gravitation auf die Form

„Im Bauwerk soll sich der Stolz, der Sieg über die Schwere, der Wille zur Macht versichtbaren; Architektur ist eine Art Macht-Beredsamkeit in Formen, bald überredend, selbst schmeichelnd, bald bloss befehlend."

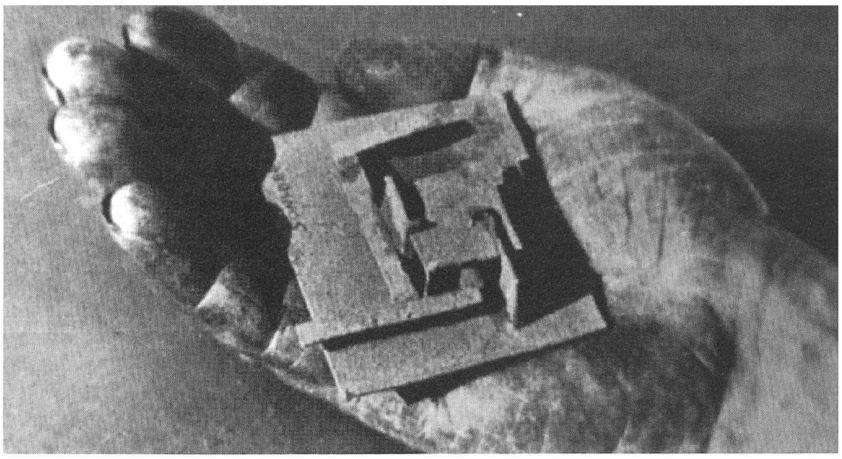
Friedrich Nietzsche: "Götzendämmerung"

Das Thema „Form"

Neben anderen bedeutungsschweren Begriffen wie „Raum" und „Typus" zählt „Form" zweifellos zu den zentralen Themen in der Architekturdiskussion. Häufig wird dabei „Form" mit anderen Begriffen in Zusammenhang gebracht, sei es in komplementären Gegensätzen wie „Form und Inhalt" oder in ergänzenden, sachverwandten Ausdrücken wie „Form und Stil".

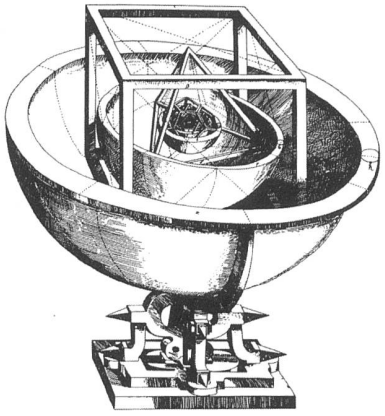
„Form" selbst kann ohne Zweifel auf die unterschiedlichste Art und Weise interpretiert und verwendet werden. Besonders auffällig wird dies etwa, wenn man die griechischen Klassiker untersucht. Für Aristoteles bildeten Form einerseits und Materie andererseits die zwei Elemente, aus denen sich jede Substanz zusammensetzt. Für Plato waren Form und Idee identisch: wer die Form einer Einheit, eines Objektes oder Sachverhalts versteht, versteht deren Natur.

Form hat mit optischer Wahrnehmung zu tun, doch ist es sprachlich nicht möglich, das Phänomen selbst von einem allfällig damit verknüpften symbolischen Gehalt zu trennen. Vielleicht ist es deshalb die Aneinanderreihung verschiedener Synonyme zum Begriff „Form" – äussere Gestalt, Umriss; Muster, Modell; Anordnung, Repräsentation; Charakter, Natur –, die den besten Eindruck dessen vermittelt, was man sich im allgemeinen unter diesem Begriff vorstellt.



Ein nicht unwesentlicher Aspekt im Architekturgespräch über Form ist sicher das unterschwellige Misstrauen, das dem Wort entgegengebracht wird. „Form" ist beladen mit mehr oder weniger deutlichen „negativen" Konnotationen. Diese kommen zum einen in vom Hauptwort abgeleiteten Begriffen wie „förmlich", „formell" oder „formalistisch", zum andern in den eingangs erwähnten Wortpaaren zum Ausdruck. „Form und Inhalt" zum Beispiel deutet darauf hin, dass Form mit Oberfläche und Äusserlichkeit und damit, für sich allein, der Abwesenheit von innerer Substanz zu tun hat. „Stil" wiederum ist die Repetition, Gruppierung und Kategorisierung von Formen, wobei die Zugehörigkeit zu einem Stil stets auch eine Einschränkung der Kreativität und der Ausdrucksmöglichkeiten bedeutet.

Ein unvoreingenommenes Gespräch über Form zu führen, ist sicher schwierig, wenn nicht sogar unmöglich. Dennoch darf man ihm nicht aus dem Weg gehen. Im folgenden soll das Thema, auch im Sinne eines Gedankenspiels, aus einer etwas unüblichen Perspektive angegangen werden.

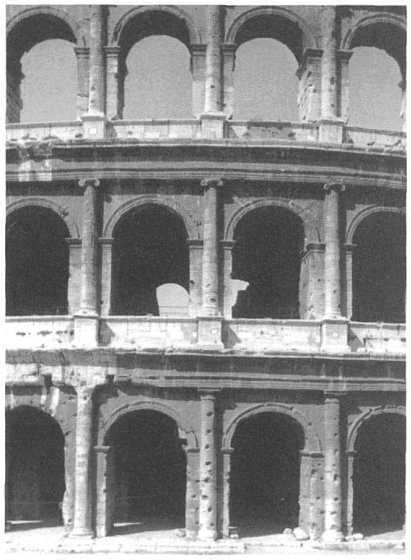


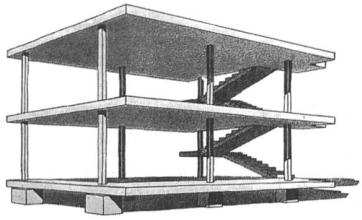
2 Bauen schafft Form aus formloser Materie
3 Die fünf platonischen Körper bilden das Universum

Versuch einer Definition

Form ist die sicht-, hör- und fühlbare Gestalt einer Idee. Sie ist der äussere, wahrnehmbare Ausdruck innerer Werte. Form ist die Schnittstelle zwischen einem Objekt und dem Raum, der es umgibt, das Interface – das „Zwischengesicht" – für das Objekt zum Raum ebenso wie für den Raum zum Objekt. Es ist die physische und symbolische Grenze zwischen zwei Systemen oder Zuständen, einem „vollen" – „positiven" – und einem „leeren" – „negativen". Wie jede Grenze gehört auch die Grenze „Form" beiden Systemen an, dem „vollen" wie dem „leeren".

Aufgabe einer Form ist es, Behälter für Materie, Funktion und Bedeutung zu sein. Doch die Form beinhaltet auch sich selbst. Sie enthält ihre eigene Funktion und symbolische oder metaphorische Bedeutung; diese kann vom physischen Inhalt losgelöst sein. Form ist deshalb beides gleichzeitig: Gefäss und Inhalt, Gestalt und Bedeutung.





4-6 Das formale Prinzip der Schwerkraft – Vertikale und Horizontale

Eine Form ist stets das Ergebnis eines Prozesses. Durch Formen – auch Umformen – wird eine vorher gestalt- oder gesichtslose, aber plastisch verform- und modulierbare Masse mit funktionaler, ästhetischer und symbolischer Bedeutung versehen. Sie erhält eine wahrnehmbare äussere Ordnung, die innere Werte repräsentiert. Dieser Prozess und damit die aus dem Prozess entstehende Form werden von verschiedenen Faktoren beeinflusst. Einige dieser Einflüsse sind offensichtlich, für alle erkennbar. Zu diesen Faktoren gehören zum einen viele soziale, ökonomische und kulturelle Voraussetzungen und Umstände, aber auch die vorhandenen technologischen Möglichkeiten.

Formen werden bestimmt durch objektive Rahmenbedingungen, aber auch durch deren subjektive, bewusste und unbewusste Wahrnehmung. Sie werden geprägt durch die Persönlichkeit des Formenden: Vorlieben, Abneigungen, künstlerische Sinne und Intellekt; Kategorisierungen und Selektionen, ebenso wie politische Absichten. Beim Betrachten von Formen öffnen sich Fenster zurück auf die Werte und Wertesysteme, die dem Formgebungsprozess zugrunde gelegen haben. Jeder Entwerfende hat einen bevorzugten Ansatz zur Schaffung von Form. Er oder sie wählt eine bestimmte Idee oder lässt sich von wahrgenommenen oder intellektuell erarbeiteten Gegebenheiten inspirieren. Im kreativen Vorgang wird anschliessend versucht, Form und Funktion, Gestalt und symbolische Bedeutung zu einem Ganzen zu verschmelzen.

Schwerkraft und Form

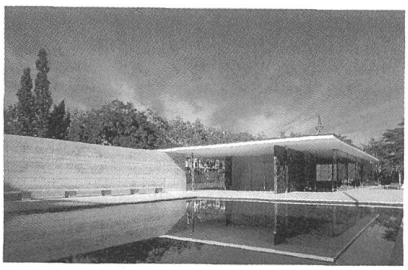
Manche formbeeinflussenden Parameter sind weniger vordergründig oder prominent als andere, sie liegen nicht offen da. Bei näherem Hinsehen lässt sich jedoch möglicherweise erkennen, dass sie grundlegend für die Entstehung einer Form sind. Andere wiederum sind so naheliegend, unausweichlich und allgemeingültig, dass man versucht ist, sie als Trivialität abzutun und deshalb zu ignorieren.

Die Schwerkraft gehört ohne Zweifel zu diesen „vernachlässigten" Einflussfaktoren. Sie ist eine auf uns und unsere Umwelt einwirkende Kraft, die so absolut, unausweichlich und offensichtlich ist, dass kaum jemand das Bedürfnis verspürt, ihre Auswirkung auf die Form zu hinterfragen und kritisch zu reflektieren. Weil jedoch die Schwerkraft alle Formen, ob Artefakt oder nicht, auf direktestem Weg beeinflusst, lohnt es sich, ihr und ihren Gesetzmässigkeiten auf den Grund zu gehen. Dies umso mehr, als in den letzten Jahrzehnten Architekten verschiedentlich begonnen haben, sich experimentell mit der Schwerkraft auseinanderzusetzen.

Die Schwerkraft – die Anziehungskraft der Erde auf die sich auf ihrer Oberfläche befindenden Objekte – ist eine spezielle Form der Gravitation. Mit „Gravitation" wird generell die Massenanziehung bezeichnet, die Kraft, die zwei oder mehrere Körper im Verhältnis ihrer Massen aufeinander ausüben. Das Gewicht eines Objektes ist das Resultat der Anziehungskraft zwischen der Erde und dem Objekt. Gravitation bindet lose Gegenstände an die Erdoberfläche.

Architektur selbst – oder zuerst das Bauen – ist eine Auseinandersetzung mit der Schwerkraft. Das Problem des Menschen, der den ersten artifiziellen Unterstand hergestellt hat, war es, das schützende Element – ein Stück Stoff, einen Zweig, ein über den Kopf gehaltenes Brett – davor zu bewahren, auf den Erdboden zu stürzen. Zu diesem Zweck versah er seinen Schutz mit einer der Schwerkraft entgegenwirkenden Stütz- oder Aufspannvorrichtung. Da die Schwerkraft in die eine Richtung zog, musste dieser strukturelle Support in die andere Richtung zeigen,

senkrecht zum Grund, auf dem der Unterstand errichtet werden sollte. Damit definiert das einfache physikalische Prinzip der Gravitation die grundlegende Geometrie allen Bauens seit den Anfängen: die vertikale Referenzlinie der Schwerkraft, sichtbar in den senkrechten Tragelementen, und die Horizontale der Erdoberfläche, repetiert im schützenden Dach, sowie alle davon abgeleiteten Parallelprojektionen. Wände, Stützen und Decken, Fenster, Türen, Stürze und Simse, alle Bauteile werden geprägt von einer ewigwährenden „kartesianischen Regel der Form".

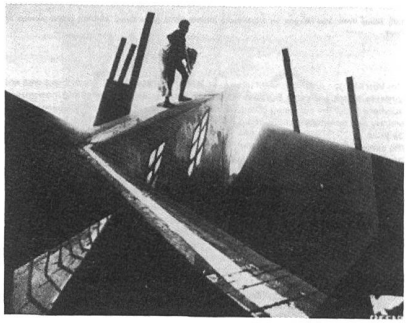


7 Architektur der Bewegung

Wenn dies eine sehr triviale und stark verkürzte, geradezu simplistische Darstellung der Schwerkraft und ihres Einflusses auf die Form ist – was natürlich zutrifft – , hier noch eine zweite, ebensolche: Die Schwerkraft ist primär eine statische Kraft, da sie in aller Regel senkrecht zur Grundebene steht. Der grundsätzlichen Fähigkeit jeder Kraft – zu beschleunigen, eine Bewegung zu erzeugen – wird durch die Erdoberfläche selbst ein abruptes Ende bereitet. Architektur wiederum, die Kunst, gebauten Strukturen Form und Bedeutung zu geben, ist wegen der Gravitation eine „statische" Kunst. Dies trifft auf alle Architekturen zu, ob sie nun „konservativ" oder „progressiv" seien. Gerade auch die Moderne, die in vielem mit den Traditionen brechen wollte und zu brechen vorgab, konnte dem formalen Kräftefeld der Gravitation nicht ausweichen: wo die Architektur Dynamik zu vermitteln versucht, ist es allenfalls die Dynamik des sich in der Architektur bewegenden Menschen, nicht aber die der Architektur selbst.

Frühe Versuche zur Befreiung von der Schwerkraft

Bereits zu Beginn unseres Jahrhunderts – wohl noch früher – haben Künstler aus unterschiedlicher Motivation und in unterschiedlichen Medien die Schwerkraft „attackiert" und „relativiert". Hier sei als Beispiel der deutsche Expressionismus erwähnt. In seinen Filmen – etwa im „Kabinett des Dr. Caligari" von Fritz Lang und Robert Wiene – sind die vertrauten Architekturen, in denen Filmhandlungen normalerweise stattfinden, verschwunden. Die Kulissen sind verzerrt und verkantet; vertikale und horizontale Referenzebenen sind verdreht und verwunden, sie lassen eine mögliche Ordnung und Stabilität höchstens vermuten.



Anders die italienischen Futuristen: berauscht von den Geschwindigkeiten, die die neuen, mechanischen Transportmittel ermöglichten, fasziniert von der Beschleunigung, die die Körper und das Leben generell durch die Technologie der Industrialisierung erfahren hatten, proklamierten sie eine neue Welt. Die horizontale Bewegung, die Geschwindigkeit als Überwindung der Schwerkraft, wurde zum Selbstzweck. Die wahrnehmbare Verkürzung der Distanzen führte hin zur beinahe erreichten Gleichzeitigkeit, dem „gleichzeitig an vielen Orten sein". Das Automobil, „betrunken vom Raum", und andere mechanische Hilfsmittel erlaubten dem Menschen die Eroberung des ihn umgebenden Universums. Die formalen Ausdrucksmöglichkeiten für diese Phänomene aber waren beschränkt.

8 Verformter Raum
9 Einzigartige Formen der Kontinuität

Keime neuer Form

Nachhaltigen Einfluss auf die Vielfalt der architektonischen Formensprachen der letzten vier Jahrzehnte hatten unter anderem die Beobachtungen, die der Maler, Philosoph und Architekt Paul Virilio auf seinen Spaziergängen entlang der französischen Ärmelkanal-Küste machte. Fasziniert vom Kontrast zwischen den wandernden Dünen und den in ihnen eingebetteten, in sich starren Bunkern des Atlantikwalls, vor allem aber von deren sowohl physischen als auch psychischen Präsenz, nahm er die durch die einseitige Abtragung des Sandes hervorgerufene Schräglage der Betonkolosse als Inspiration für eine neue Konzeption architektonischer

10 Die Entdeckung des schrägen Prinzips

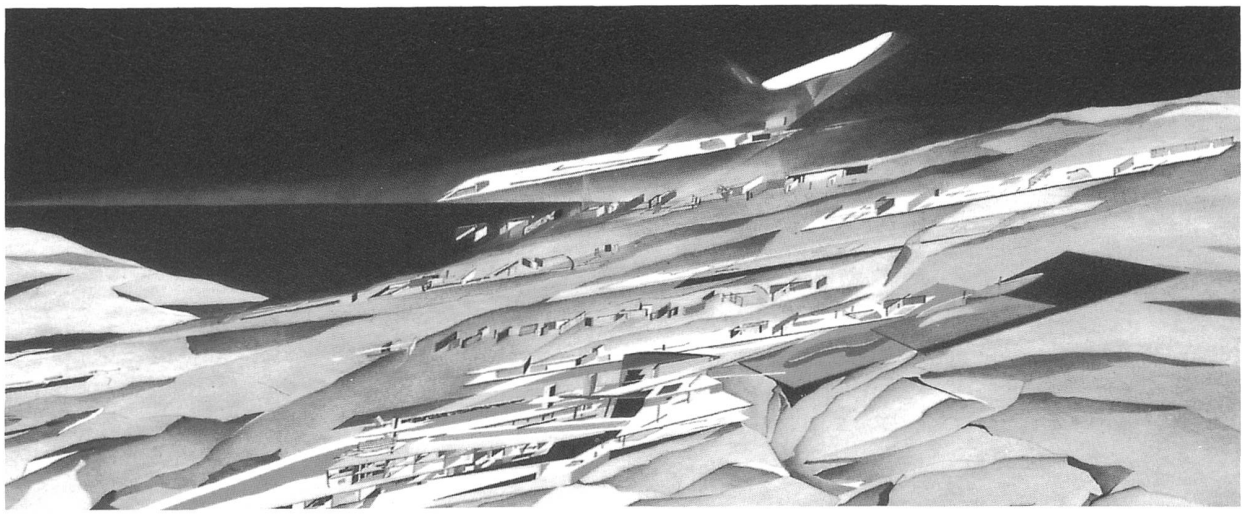
Formen und Inhalte. Zusammen mit seinem Partner Parent formulierte er 1968 seine Theorie der „schrägen Funktion" als geometrisch-formales Grundprinzip, das eine neue räumliche Möglichkeit in der Architektur eröffnen sollte.

Die von den gekippten Bunkern vermittelten Inhalte wie Ungleichgewicht, Verrücktheit, Schwindelgefühl, Ambivalenz, Diskontinuität und Instabilität knüpften dabei an ähnliche Themen an, die in der Physik und in der Ökonomie schon seit einiger Zeit *en vogue* waren, denen jedoch der Sprung in andere Gebiete, vor allem in die Architektur, noch nicht gelungen war. Durch die in den Wissenschaften gewonnenen neuen Erkenntnisse und ihr langsames Einsickern in das allgemeine Gedankengut aber wurden nun auch in der Architektur die intellektuellen Voraussetzungen und Möglichkeiten sowie die Bereitschaft zur kritischen Auseinandersetzung mit den erwähnten Inhalten geschaffen.

Manipulationen des Systems

Für die Stabilität und Immobilität eines Bauwerkes ist unter anderem entscheidend, ob die auf das Gebäude einwirkenden Kräfte senkrecht zu seiner Grundfläche stehen oder nicht. Ein Gebäude mit gekippter Grundplatte wird aus seinem früher stabilen, statischen Zustand in einen labilen, potentiell sogar dynamischen überführt. Die Schwerkraft, die im Normalfall keine bewegungsauslösende Komponente besitzt, teilt sich nach dem Abkippen des Gebäudes in zwei Teilkräfte auf, von denen die eine, wie zuvor, senkrecht zur Grundfläche steht und die andere, neue, parallel zu ihr ausgerichtet ist. Das komplementäre System von Schwerkraft und Grundfläche wird durch das Abkippen des Bauwerks in zweierlei Hinsicht gefährdet:
1. Durch das plötzliche Auftauchen einer Kraftkomponente, die quer zur gebauten Tragrichtung steht.
2. Durch die Manipulation des Grundes, die Infragestellung der Stabilität des Fundaments.

Die konventionelle statisch-formale Struktur eines Bauwerks, gebildet als Reaktion auf das System von Schwerkraft und Grundfläche bzw. Erdboden, wird damit in beiden Systemkomponenten erschüttert. Die Konsequenzen für das Bauwerk und seine Form sind: Instabilität, Dynamik und Mobilität, Offenheit und Flexibilität.

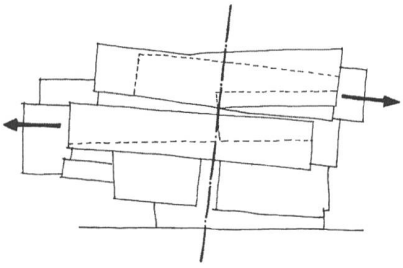


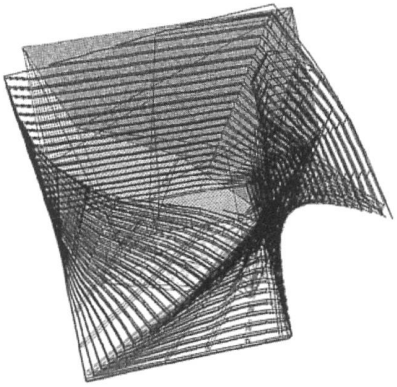
Kräfteüberlagerungen

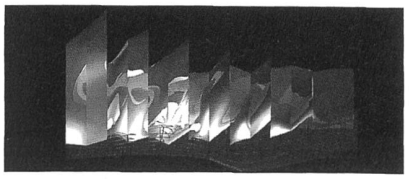
Dass eine solche Infragestellung der physikalischen Regeln des Bauens auch formale Konsequenzen haben muss, liegt auf der Hand. Tatsächlich florieren in den Architektenentwürfen seit einigen Jahren die schrägen Linien, gekippten, vorspringenden Platten und ganz allgemein die „dynamischen Volumetrien". Verbindendes Prinzip dieser Entwürfe ist es, dass neben den senkrechten Kräften auch Kräfte parallel zum Grund auf die Gebäude einzuwirken scheinen und dass diese in der Form ablesbar sind.

Wie jeder von uns immer wieder am eigenen Leib spüren kann, ist der Aufenthalt auf einer schiefen Ebene mit Anstrengung verbunden. Die Beschleunigung, die ein auf einer gekippten Platte losgelassener Körper erfährt, ist Zeichen seiner Instabilität. Kräfte parallel zum Grund werden jedoch auch durch andere Phänomene als das Abkippen des Gebäudes ausgelöst. Die Entwicklung der Massenmedien, der anhaltende Aufschwung der flexiblen, satellitengestützten Telekommunikation sowie das Aufkommen der vernetzten Computersysteme haben dazu geführt, dass die „echte" Gravitation – die Schwerkraft der Erde – durch eine „virtuelle" überlagert wird, die nicht durch die physische, sondern durch die mediale und informative Masse der Körper erzeugt wird. Hintergrund dieser virtuellen Gravitation ist die Abneigung des Menschen gegen das Stillstehen, der Drang, sich zu bewegen. „Form" wird gewonnen durch intensive Kontakte mit anderen Orten und Einheiten – Individuen, Firmen, Institutionen – die als Datenbanken zur persönlichen In-Formation dienen können: Information wird damit zur Voraussetzung und zum ersten Schritt der Transformation.

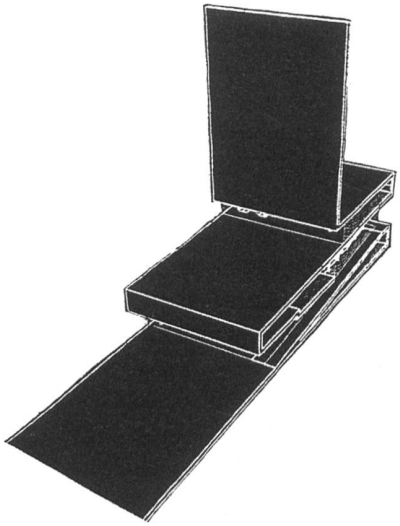
Die „Beschleunigung der Umwelt", die Mediatisierung und der Drang zur Information (oder zum Informiert-sein) sowie die dadurch bewirkte „virtuelle Gravitation" werden von Architekten-Künstlern unterschiedlich interpretiert. Da gibt es zum einen die Reaktion der Fragmentierung der Form: das architektonische Objekt wird durch innere Kräfte entzweigerissen – ein expressionistisch-existentialistisches Prinzip. Ein anderer Ansatz ist jener, der die formale Gestaltung des architektonischen Objekts einem computergesteuerten Automatismus überlässt, der auf der Simulation von Kräften beruht, die von aussen auf ein Gebäude einwirken. Dies ist ein Entwurfsprinzip, dessen kreativer Aspekt sich im wesentlichen auf die Idee und konkrete Ausarbeitung der jeweiligen experimentellen Anordnung zu beschränken scheint, allenfalls noch ergänzt durch den rechtzeitigen Ausruf „Halt!" – dann nämlich, wenn der Rechner „zufällig" eine ästhetisch bedeutungsvolle, das heisst schöne, Form geschaffen hat.

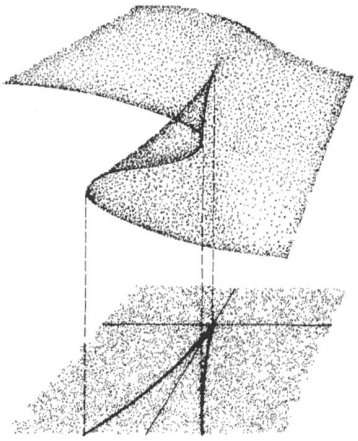






11 Inverse Gravitation
12 Am Gebäude zerrende Kräfte
13 Verformte Form
14 Anziehungskraft zwischen Körpern





15 Der gekippte Grund
16 Diskontinuität in der Kontinuität
17 Katastrophenfläche mit Falte

Ein dritter Ansatz bedient sich ganz direkt der metaphorischen Gravitation und untersucht die Wirkung der Anziehungskraft zwischen plastisch verformbaren Körpern: Objekten – Teilen eines Bauwerks oder einer Überbauung – werden Kraftfelder zugeordnet; im Computermodell wird anschliessend untersucht, wie die Kraftfelder der Objekte aufeinander einwirken und welche Formen sich dabei ergeben.

Der subversive Akt

Durch das beschriebene Abkippen aus der Horizontalen drohen Bauwerke ihr Fundament auch im übertragenen Sinn zu verlieren. Der Grund, auf dem sie stehen, ist nicht mehr sicher, er kann jederzeit unter ihnen nachgeben und sie damit unfreiwillig zum Objekt einer Beschleunigung machen. Das Abkippen des Grundes allein jedoch reicht noch nicht, das primäre Ordnungssystem nachhaltig zu erschüttern. Die Paradigmen werden erst dann ernsthaft in Frage gestellt, wenn die Rotation der Grundebene ein bestimmtes Mass, einen bestimmten Winkel – den rechten Winkel – erreicht. Der Boden jedoch, einmal ins Drehen gekommen, kann nicht mehr aufgehalten werden. Er überschlägt sich. So entstehen Falten, und über die ursprünglich kontinuierliche, glatte Oberfläche ziehen sich Brüche. Dies ist vielleicht der extremste subversive, weil im wörtlichen Sinn umstürzlerische Akt in der Architektur, und er kann, einmal geschehen, oft nicht mehr vollständig rückgängig gemacht werden.

Der Mensch ist darauf angewiesen, sich in seiner Umwelt orientieren zu können. Nur wer sich selbst und seine Umgebung in einem Ordnungssystem einbetten kann, existiert. Der Grund, auf dem wir stehen, garantiert diese Existenz. Er etabliert die Null-Ebene des primären Ordnungssystems und unterteilt die Welt ein erstes Mal in Oben und Unten. Von ihm ausgehend werden die übrigen konkreten und abstrakten Unterteilungen gemacht. Falten sind diskontinuierliche Sprünge in der Information einer Oberfläche oder eines Volumens, sie sind Umkehrungen in der normalen Ordnung von Oben und Unten, Innen und Aussen, Figur und Grund. In ihnen ändert sich ruckartig die einem Element innewohnenden Informationen. Falten sind somit Änderungen in der Form, Metamorphosen, gleichzeitig sind sie aber auch die Abbildungen dieser Änderungen. Im Bereich einer Falte entstehen Überlagerungszonen, in denen sich widersprechende Informationen enthalten und mehrfache Lesarten möglich sind.

Ähnlich wie bei den Kräfteüberlagerungen besteht auch bei der Faltung die Neigung, die konzeptionellen Ansätze allzu wörtlich in Form zu übertragen. „Gefaltete Architektur" – oder vielmehr die Architektur der Faltung – hat jedoch dann ihr grösstes Potential, wenn es im Entwurfs- und Bauprozess gelingt, die mit der Faltung einhergehenden, experimentellen

18 Instabile Stabilität

und systemkritischen Inhalte mit den weiterhin relevanten sozialen, funktionalen und ökonomischen Bedürfnissen und Ansprüchen zu vereinigen. Der blosse Ersatz herkömmlicher Architekturkonzepte durch die Architektur der Faltung genügt nicht. Nur in der Überlagerung und gegenseitigen Durchdringung der Inhalte entstehen auch formal sinnvolle, ausdrucksstarke Bauwerke.

Schlussbemerkungen

In diesem Artikel sollte nicht für die eine oder andere Art der architektonisch-formalen Auseinandersetzung mit Gravitation geworben, kein bestimmter Stil hervorgehoben oder verteidigt werden. Es ging auch nicht darum, Schwerkraft zu leugnen; schliesslich ist sie ein Faktum und gemäss heutigem Wissensstand unvermeidbar. Der hier angewandte Umgang mit dem Thema ist zugegebenermassen sehr selektiv. Bestimmte Architekturen wurden ausgewählt, um Inhalte darzustellen, aber die beschriebenen Wahrnehmungen und Interpretationen sind relativ, nicht absolut oder ausschliesslich. Sie stellen einen möglichen Erklärungsstrang dar neben mehreren weiteren parallelen Strängen.

Im Text werden Hypothesen formuliert, Gedanken und Assoziationen reflektiert, mit folgender Absicht: Gravitation nicht nur als körperlich-physikalisches, sondern auch als philosophisches Problem zu identifizieren. Es liegt in der Natur des Menschen, über die Natur, auch seine eigene, siegen und herrschen zu wollen. Mit der Gravitation geht deshalb auch der Drang einher, sich von ihrem Diktat zu befreien.

Die Abhängigkeit der Form von der Schwerkraft visualisiert das Dilemma zwischen Ordnung und Einschränkung auf der einen Seite, und Unordnung und Freiheit auf der andern. Unsere Absicht als Entwerfer und Formgeber muss es sein, herkömmliche, für gegeben gehaltene und deshalb nicht hinterfragte Vorstellungen und Werte zu kritisieren, egal ob sie populär (alltäglich, einfach, praktisch) oder intellektuell-elitär (sonderbar, komplex, theoretisch) sind. Im Zentrum steht der Wille zur Form. Der Entwerfende kann die Verantwortung für die Form des von ihm entworfenen Objekts weder einem gängigen, unreflektierten Formenkanon noch einem computergesteuerten Prozess überlassen.

Abbildungen:

1 Antoni Gaudí, Hängemodell
2 Gerrit Rietveld, Modell
3 Johannes Kepler, Mysterium Cosmographicum
4 Stonehenge
5 Kolosseum
6 Le Corbusier, Maison Dom-Ino
7 Mies van der Rohe, Barcelona Pavillon
8 Fritz Lang und Robert Wiene, Szenenbild aus „Das Cabinett des Dr. Caligari"
9 Umberto Boccioni, Unique Forms of Continuity in Space
10 Paul Virilio, Bunkerarchäologie
11 Zaha Hadid, The Peak, Hongkong
12 Peter Eisenman, Nunotani Headquarters Building, Tokyo
13 Peter Eisenman, Haus Immendorf, Düsseldorf
14 Greg Lynn, H2 Haus, Wien
15 Rem Koolhaas, Kunsthal, Rotterdam
16 MVRDV, Kaufhaus, Rotterdam
17 „Catastrophe Surface"
18 MVRDV, Altersheim, Osdorp

Bibliographie:

Davidson, Cynthia (ed.): „Anybody", Cambridge/London, 1997
De Certeau, Michel: „L'invention du quotidien", Paris, 1984
Deleuze, Gilles: „Le pli: Leibniz et le baroque"; Paris, 1988
Evans, Robin: „The Projective Cast"; Cambridge/London, 1995
Foucault, Michel: „Les mots et les choses"; Paris, 1966
„InFormation", ARCH+ 131; Aachen, 1996
Johnson, Philip/Wigley, Mark: „Deconstructivist Architecture"; New York, 1988
Leach, Neil: „Rethinking Architecture"; London/New York; 1997
Lynn, Greg (ed.): „Folding in Architecture", AD Profile No.102; London, 1993
McLuhan, Marshall: „Die magischen Kanäle/Understanding Media"; Basel, 1994
Ockman, Joan: „Architecture Culture 1943-1968"; New York, 1996
Parent, Claude/Virilio, Paul: „Architecture Principe 1"; Paris, 1966
Virilio, Paul: „L'espace critique"; Paris, 1984